

Noam Chomsky: *Fateful Triangle: The United States, Israel & the Palestinians*. Pluto Press, Updated Edition, London 1999. 578 S. ISBN 0-7453-1530-0

Graham Usher: *Dispatches from Palestine. The Rise and Fall of the Oslo Peace Process*. Pluto Press, London 1999. 208 S. ISBN 0-7453-1342

Israel Shahak, Norton Mezvinski: *Jewish Fundamentalism in Israel*. Pluto Press, London 1999. 176 S. ISBN 0-7453-1281-0

Seit seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1983 ist das Buch des renommierten Linguisten Noam Chomsky zu einem Klassiker geworden. In Retrospektive gelesen, ist es von einer unglaublichen Aktualität. Die Einschätzungen des Autors haben auch nach 16 Jahren noch Bestand. Welches Sachbuch kann dies schon für sich in Anspruch nehmen? Chomskys antizionistische Haltung scheint ihn vor einer Israel-Verklärung bewahrt zu haben, wie sie insbesondere von liberalen Kreisen in den USA und Deutschland betrieben wird. Das Image des „schönen Israel“, das eine „Leuchte unter den Nationen“ sein sollte - dieses Israel sei vom ehemaligen Ministerpräsidenten Menachem Begin und sei-

nen Anhängern verraten worden, so die Argumentation dieser Kreise. Noam Chomsky, der am Massachusetts Institute of Technology lehrt, weist dieses Image als irreführend zurück.

In seinem Vorwort schreibt der Literaturwissenschaftler Edward Said, dass man dieses Buch als einen „verlängerten Krieg zwischen Fakten und einer Reihe von Mythen lesen kann - israelische Demokratie, Israels Reinheit der Waffen, wohlwollende Besatzung, kein Rassismus gegen Araber in Israel, palästinensischen Terrorismus und Frieden für Galiläa.“ Alle diese Legenden werden von Chomsky entzaubert. Der Autor räumt auch noch mit einer weit verbreiteten Fehleinschätzung im Westen auf: Gilt doch gemeinhin die Arbeitspartei als „links“ und „liberal“ und ihre Politik den Palästinensern gegenüber als konzilient; der Likud dagegen als „rechts“ und „konservativ“ und „araberfeindlich“. Der Leser wird an zahlreichen Stellen mit Zitaten und durch die politische Verhaltensweise der Arbeitspartei eines Besseren belehrt. Wie verquer dieses „liberale“ Image der Arbeitspartei ist, verdeutlicht ein Beispiel aus dem „Friedensprozess“: Als das „Interimsabkommen“ am 28. September 1995 unterzeichnet worden ist, erklärte der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Ehud Barak, dass dieses Abkommen „Israels absolute Überlegenheit im militärischen und ökonomischen Bereiche sicherstellt“. Der Plan, der in diesem Abkommen festgeschrieben worden ist, war identisch mit dem von Ariel Sharon 1981 vorgelegten. Der Ex-Außenminister zeigte sich damals rundum zufrieden, da Yitzhak Rabin seinen Plan umgesetzt habe. Auch der Gründer des Siedlerrates und Herausgeber des extremen Siedlerblättchens „Nekudah“, Israel Harel, war voll zufrieden: „Falls sie zu diesem Plan stehen, kann ich damit leben.“ Es zeigt sich, dass die organisierte Linke schuldhafter ist als die Konservativen: Ersteren wird die politische Unwahrheit eher abgenommen.

Chomsky gehört zu denjenigen, die man als das „soziale Gewissen“ einer Gesellschaft bezeichnet. Folglich kommen die Mächtigen und Privilegierten nicht gut weg. Für ihn ist der Hauptverantwortliche für die ganze Misere die USA und dann



erst Israel. Beide bilden sie die „Verweigerungsfront“ gegenüber den Unterprivilegierten, den Palästinensern. Diese Verweigerungshaltung wurde 1970 in der US-Nahostpolitik dominant; ihr Repräsentant war Präsident Richard Nixons Sicherheitsberater Henry Kissinger. Er bootete den damaligen Außenminister William Rogers aus, der im Dezember 1969 einen Friedensplan vorgelegt hatte, der dem internationalen Konsens entsprach, und demzufolge Israel sich aus den besetzten Gebieten hätte zurückziehen müssen. Seit dieser Zeit wurde die „Groß-Israel-Position“ praktische Politik der USA. Mit leichten Modifikationen ist dies die amerikanische Position bis heute geblieben, so der Autor.

Neben den sieben ursprünglichen Kapiteln sind noch Ausführungen über die Intifada, die „begrenzten“ Kriege im Libanon, die Rabin und Peres geführt haben, sowie Washingtons „Friedensprozess“ hinzugekommen. Für Chomsky ist es völlig klar, dass Israel das tut, was Washington will. Macht es sich da der Autor nicht zu einfach? Hatte nicht Netanyahu mit seiner renitenten Haltung mehrmals US-Präsident Clinton öffentlich düpiert? Sein Ziel war es, Israel vom amerikanischen Geldtropf langsam abzunabeln. Auch die Ministerpräsidenten Begin und Shamir reagierten auf US-amerikanischen Druck widerborstig. Die Ministerpräsidenten der Arbeitspartei erweisen sich da viel konzilianter. Der Antrittsbesuch Ehud Baraks in den USA war ein großer Erfolg. Barak wird aber ebenso ein harter Verhandlungspartner für die Palästinenser werden, wie es Netanyahu war; er wird sich nur besser verkaufen.

Chomsky präsentiert darüber hinaus eine Version der Geschichte des Nahostkonfliktes und der Gründung des Staates Israel, die nicht der konventionellen Auffassung entspricht. Da werden die Winkelzüge der zionistischen Persönlichkeiten wie David Ben-Gurion oder der Revisionisten deutlich, deren Ziele weit über das hinausgingen, was sie in den offiziellen Verlautbarungen von sich gaben. So sprach Ben-Gurion intern klar die Wahrheit aus: „Politisch sind wir die Aggressoren und sie verteidigen sich ... Das Land gehört ihnen, weil sie es bewohnen, wo-

hingegen wir von draußen kommen und hier siedeln.“ Ebenso zeigt der Autor, dass nicht alle Kriege, die Israel führte, Verteidigungskriege waren. Der legendäre Sechstagekrieg vom Juni 1967 war ein Angriffskrieg. „Im Juni 1967 hatten wir wieder eine Gelegenheit. Die Konzentration der ägyptischen Armee im Sinai war kein Beweis, dass Nasser uns angreifen wollte. Wir müssen ehrlich zu uns sein: Wir entscheiden, ihn anzugreifen“, so Menachem Begin. Zahllose Aussagen von hohen führenden Generälen bestätigen dies. Auch die Eroberung der Golan-Höhen ist seit der posthumen Veröffentlichung eines Interviews mit Moshe Dayan aus dem Jahr 1997 bewusst initiiert worden.

Seitenlang weist Chomsky die bewusste Schönfärberei der amerikanischen Öffentlichkeit durch die Berichterstattung der Medien nach. Jeder israelische Angriff, sei es im Libanon oder in den besetzten Gebieten, wird gerechtfertigt oder relativiert. Für das brutale Besatzungsregime und die zahllosen Menschenrechtsverletzungen in der Westbank und dem Gaza-Streifen wird um Verständnis geworben. Selbst das Massaker von Sabra und Shatila erfährt in den amerikanischen Medien keine einhellige Verurteilung. Als bequemes Argument bietet sich der „palästinensische Terrorismus“ an. Dass es hier der Differenzierung bedarf, macht der Autor mehrmals deutlich. Chomsky ist aber weit entfernt von einer Rechtfertigung desselben. Wie denn die diversen Libanon-Abenteuer immer im Desaster für Israel geendet haben. Ob es sich um Begin und Sharons Invasion „Frieden für Galiläa“, Rabins „Operation Verantwortlichkeit“ oder Peres' Aktion „Früchte des Zorns“ gehandelt hat, immer ging der Schuss für Israel nach hinten los. Die so genannte Sicherheitszone hat das Leben von über 1000 israelischen Soldaten gekostet. Welcher Ministerpräsident kann für diese völkerrechtswidrige Aktion und die Toten die Verantwortung übernehmen?

Im Westen werden Rabin und Peres als „Friedenspolitiker“ bezeichnet, die angeblich für einen Palästinenserstaat eingetreten seien. Wer die Interviews und öffentlichen Äußerungen der beiden Politiker zur Kenntnis genommen hätte, wäre nie auf diesen Gedanken verfallen. Auf ei-



ner Zusammenkunft mit dem israelischen Botschafter antwortete ihr damaliger Chef, Shimon Peres, auf eine Frage, ob die Statusendverhandlungen zu einem Palästinenserstaat führen würden, dass „diese Lösung, über die jeder denkt und die Sie wünschen, niemals eintreten wird“. Die Vertreter der Arbeitspartei und der Bürgerrechtspartei Meretz vertraten immer die Meinung, wenn die Palästinenser ihr Gebilde Staat nennen wollen, so stehe ihnen dieses frei.

Ärgerlich ist, dass der Autor bei der Neuauflage nicht historisch Überholtes wie die Aufhebung der „Zionismus=Rassismus-Resolution“ der Vereinten Nationen korrigiert hat. Erfrischend an Chomskys Ausführungen ist, dass er die historischen Verzerrungen, relativierenden Rechtfertigungen von Aktionen, die nicht zu rechtfertigen sind, und scheinbar bewussten Desinformationen nicht nur beim Namen nennt, sondern auch mit zahlreichen Belegen untermauert. Die Diskrepanz zwischen Friedensrhetorik und Realpolitik könnte nicht deutlicher zutage treten als im nahöstlichen Machtpoker. Wenn dem Autor eines gelungen ist, dann ist es die Lüftung des Schleiers, der sich um die Mythen des Nahostkonfliktes gelegt hat. Dass die Hegemonialmacht USA und sein Klient dabei nicht gut abschneiden, liegt in deren Politik begründet. Das Buch wäre ein guter Ratgeber für Politiker und politische Analytiker, denen es zu oft an einer realistischen Bewertung Israels mangelt: Sei es aus historischen Gründen wie in Deutschland, sei es aus politischer Vasallentreue wie in den USA. Es stellt eine phantastische Analyse einer der großen Tragödien nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dar. Im Buch von Graham Usher geht es um den konkreten Friedensprozess im Nahen Osten, der durch die Osloer Verträge von 1993 eingeleitet worden ist. Auch in diesem Buch besticht der Autor durch seinen Realismus. Er gehörte nicht zu denjenigen, die Lobeshymnen auf den „Friedensprozess“ sangen. Die Entwicklung hat Usher Recht gegeben. Der Autor schreibt als Palästina-Korrespondent für den Economist, Middle East International und die englische Ausgabe von al-Ahram.

In der Einleitung offenbart Usher seine Haltung zum Konflikt zwischen Israel und Palästina - ein nicht gerade übliches Verhalten. Jeder Leser weiß sofort, woher der Wind weht. Usher versteht sich selber als „Anti-Zionist“. Er ergreift Partei für die Palästinenser, dies nicht aus einer Dritte-Welt-Romantik heraus, sondern aus der Analyse der Verhältnisse vor Ort. Für ihn bleibt der Zionismus eine „kolonialistische Ideologie.“ Solange Israel seinen Exklusivitätsanspruch und Ethnozentrismus nicht aufgibt, wird sich auch in Zukunft wenig ändern, so Usher.

Usher hat seine Beiträge zusammengefasst, die er in der Zeit von 1993 bis Ende 1998 geschrieben hat. Sie sind lezenswerte zeitgeschichtliche Dokumente und zeigen, wie realitätsnah man über den Oslo-Prozess berichten konnte. Ergänzt werden die Beiträge durch Interviews mit führenden Politikern und Wissenschaftlern vor Ort wie Yossi Beilin, Azmi Bishara, Aryeh Deri, Ibrahim Ghoshah und Ilan Pappé. Das Buch gliedert sich in drei Teile: Oslo I, Oslo II und die Nach-Oslo-Phase. Neben den Beiträgen sind auch sämtliche Interviews sehr aufschlussreich. Für den Historiker Ilan Pappé ist Oslo ein „israelischer Friede“. Israel fand in Arafats „Tunesiern“ willfährige Partner, die die israelischen Bedingungen akzeptierten. Israel habe die alte Okkupation durch eine neue „Bantustan-Formel“ ersetzt. Nach Ansicht von Pappé hat Israel kein Interesse, sich in den Nahen Osten zu integrieren, da es sich als westlicher Brückenkopf versteht. „Eine genuine Integration in die arabische Welt setzt eine De-Zionisierung der israelischen Gesellschaft voraus.“

Das Interview mit dem sephardischen Politiker Aryeh Deri zeigt, wie tief Israel gespalten ist. Shas führt einen Kampf gegen den säkularen Zionismus. Deri hegt eine tiefe Verachtung gegenüber dieser Ideologie. „Ich und meine Kollegen fühlen uns der arabischen Kultur näher als der aschkenasischen.“ Der säkulare Zionismus wurde uns aufgebürdet, so Deri. In höchsten Tönen lobt Deri das Leben der Juden in Marokko. Es gab ein friedliches Zusammenleben und einen regen Austausch zwischen Juden und Muslimen.



Yossi Beilin, einer der „Architekten“ von Oslo, verkörpert in seinem Interview den ganzen Zwiespalt der israelischen politischen Führung. Einerseits wiederholt er Standardformeln israelischer Politik, andererseits betont er die Rechte der Palästinenser auf einen eigenen Staat in 90 Prozent des Gebietes. Wer sich einen realistischen Überblick über den „Friedensprozess“ verschaffen will, sollte Ushers Buch lesen.

Israel ist innenpolitisch ein zutiefst gespaltenes Land. Säkulare und Religiöse streiten um die kulturelle und politische Hegemonie im Land. Neben christlichem, islamischem und hinduistischem Fundamentalismus gibt es auch einen jüdischen. Allen Fundamentalismen ist eine „goldene Zeit“ eigen, die es wiederherzustellen gelte. In der kurzen Regierungszeit Benyamin Netanyahus trat das fundamentalistische Phänomen offen zutage. Israel wurde von einer rechtsnationalistisch-fundamentalistischen Regierung geführt. Der grandiose Wahlsieg Ehud Baraks hat die Brisanz des jüdischen Fundamentalismus für Beobachter Israels jedoch wieder in den Hintergrund treten lassen. Fälschlicherweise, wie Israel Shahak und Norton Mezvinsky meinen. Für sie er weiterhin eine ernste Gefahr für den demokratischen Bestand Israels.

Jüdischer Fundamentalismus ist der Glaube, dass die jüdische Orthodoxie, die auf dem babylonischen Talmud, dem talmudischen und halachischen Schrifttum, beruht, noch gültig ist und ewig Gültigkeit beanspruchen wird. Die jüdischen Fundamentalisten glauben, dass das Alte Testament nur dann als autoritativ angesehen werden kann, wenn es anhand des talmudischen Schrifttums interpretiert wird.

Israel Shahak ist eine imposante Persönlichkeit; er zählt zu den letzten „großen“ Kritikern der israelischen Politik. Er wurde im Warschauer Ghetto geboren und überlebte die KZs Poniatowo und Bergen-Belsen. 1945 kam er nach Israel und wuchs jüdisch orthodox auf. Seit dem Sechstagekrieg vom Juni 1967 wendet er sich gegen die Expansion Israels. Er gilt als strikter Verfechter der Menschenrechte. Seit seiner Emeritierung als Professor für Organische Chemie an der Hebräischen Universität in Jerusalem schreibt er

über jüdische Religion und die Politik Israels. Sein Co-Autor, Norton Mezvinsky, ist Professor für Geschichte an der Central State Universität in Connecticut.

Die Autoren vertreten die These, dass der jüdische Fundamentalismus nur dann zu verstehen ist, wenn man die historische Periode identifiziert, die die Fundamentalisten wieder herstellen wollen. Sie teilen die Geschichte des Judentums in vier Perioden ein. Die jüdischen Fundamentalisten haben die Zeit von 1550 bis 1750 als die „goldene Zeit“ des Judentums beschrieben, in der die große Mehrheit der Juden die Kabbala und ihre Regeln akzeptierte. Diese Ära sollte wiedererstehen.

In Israel gibt es eine große Anzahl von Fundamentalisten. Ihre gemeinsamen Ziele sind die Errichtung des jüdischen Tempels auf dem Tempelberg. Wenn dies nicht zu erreichen ist, dann sollte der Platz, auf dem die islamischen Heiligtümer - Felsendom und Al-Aksa-Moschee - stehen, von Besuchern freigehalten werden. Die Bedeutung des jüdischen Fundamentalismus lässt sich nach Ansicht der Autoren nur in dessen Beitrag zur Spaltung der israelischen Gesellschaft verstehen. Diese drückt sich insbesondere in der Tatsache aus, dass die Linke in Israel die Normalität anstrebt und wie jedes andere Volk leben will - dies ist ein zentrales Dogma des säkularen Zionismus, wohingegen die Rechte und die Fundamentalisten die Einzigartigkeit des jüdischen Volkes betonen und sich bewusst von anderen Völkern unterscheiden wollen. „Juden sind und können kein normales Volk sein. Ihre Einzigartigkeit beruht auf dem ewigen Bund mit Gott“, so Vertreter der Siedlerbewegung Gush Emunim (Block der Getreuen). Dies geht dann sogar so weit, dass aufgrund des „jüdischen Blutes“ Juden zu einer anderen Kategorie gehören als Nicht-Juden. „Für religiöse Juden hat das Blut eines Nicht-Juden keinen wirklichen Wert; für Vertreter des Likud besitzt es einen relativen“ so die Autoren. Die innerjüdische Diskussion, die von ranghohen Vertretern der Fundamentalisten wie Rabbi Ovadia Yoseph, dem geistigen Oberhaupt der Shas-Partei, und anderen Vertretern von der Nationalreligiösen Partei (NRP) zu diesen Fragen geführt werden, mutet mehr als bizarr an. Die

Autoren betonen mehrmals, dass diese Diskussion sich in keiner Weise in der englischen Literatur wieder findet bzw. im Ausland völlig unbekannt ist.

Das Buch bietet einen erstklassigen Überblick über die verschiedenen fundamentalistischen Strömungen wie der Haredim, die sich in aschkenasische (europäische) und sephardische (orientalische) Juden teilen, den Vertretern der NRP und des Gush Emunim. Des Weiteren werden die Bedeutung des Massenmörders Baruch Goldstein, der in der Ibrahim-Moschee in Hebron 29 betende Muslime erschoss, und der religiöse Hintergrund des Attentates auf Ministerpräsident Yitzhak Rabin religiös eingeordnet. Beides sei ohne die religiöse Tradition der Bestrafung und Tötung von „Häretikern“ nicht zu verstehen.

Shahak und Mezvinsky haben ein provokantes und faszinierendes Buch geschrieben. Es erschließt dem Leser ein Bild des Judentums und Israels, das es in dieser Form bisher nicht gegeben hat.

*Ludwig Watzal*